L.: HOLLÄNDISCHE REISESKIZZEN

III.

DIE LANDSCHAFT

Vermeer van Delft hat seinen Landsleuten die holländische Atmosphäre sichtbar gemacht; daß es fast drei Jahrhunderte brauchte, bis der Künstler zu seinem verdienten Ansehen kam, beweist, daß der Alltag mit seinen hunderttausend Augen nicht eines der Geheimnisse der holländischen Landschaft zu sehen gelernt hat. Hinter der Gewöhnlichkeit der selbstverständlichen Dinge lauern die Wunder, die der Entdeckung harren und unerschöpflich sind; die Mysterien, davon die Bilder der alten Niederländer voll sind, und deren zauberhafte Gegenwart fortwährend um unser Dasein ist. Auf der Fahrt tauchen sie hinter den Wagenfenstern auf und sinken vor den Blicken zurück, die leer und unempfindlich an ihnen abfallen. Zwar sagen alle Menschen in der Eisenbahn, das Land sei schön, während es mit den grünen Flächen und den grasenden Tieren vorüberfliegt, und dann lehnen sie sich gelangweilt zurück, weil nichts anderes mehr kommen will als die Unendlichkeit derselben grünen Flächen mit den grasenden Tieren, den Baumstrichen und Wasserstreifen. – Allein die großen mysteriösen Schönheiten liegen jenseits der nüchternen Wahrnehmung, daß schöne Weiden vor den Fenstern liegen. Die scheinbare Eintönigkeit ist reich belebt, wundervolle Erscheinungen drängen einander, rätselhaft und merkwürdig, und immer mehr, je weniger äußere Effekte die Natur der gewöhnlichen Schaulust zu geben hat. Es ist allerdings ein ziemlich einfacher Aufwand von landschaftlichen Mitteln, den die holländische Natur treibt, lange Wiesenflächen, regelmäßig und gradlinig von Wasseradern umsäumt, Baumgruppen und Baumreihen mit hohen Wipfeln den Wassern entlang und am Horizont. Aber wie arm und blind müssen die Seelen sein, die immer nur diese einfachen Elemente zu spiegeln vermögen und nicht das vielverschlungene Zusammenwirken von einem geheimen Rhythmus bestimmt und nach ungeahnten Zielen geleitet, das bei jedem Schritte neue Überraschungen zu enthüllen hat! Schließlich bestehen die ungeheuersten und kompliziertesten Gebilde der Natur aus einer Anreihung und Verkettung einfachster Elemente, und wenn man will, sind die ehrfurchterregenden gotischen Dome nichts weiter als Stein auf Stein. Die holländische Landschaft ist nicht in gewöhnlichem Sinne Landschaft, sondern wundervolle Architektur, in einem märchenhaften Stile gebildet aus jenen natürlichen Elementen von Wiesenfläche und Baumkronen. Nicht nach dem Zufall des natürlichen Seins geworden, sondern planvoll geordnet nach menschlichem Ermessen. Die Architektur dieser Landschaft kennt keine Terrainerhebungen; sie ist horizontal gegliedert in regelrechte smaragdgrüne Felder, von Kanälen wie in Kristall gefaßt; diesem Mosaik entlang geht die vertikale Gliederung, die Säulenstellung der hohen Bäume in drei Ordnungen mit Durchblicken dazwischen; als niederste die Weißdornhecken, darüber die Kronen der Weiden in ebenmäßiger Reihe, und diese weit überragend die hohen Aufstrebungen der Linden. Die Straßen, in dichter Reihe von den Bäumen bestanden, sind dadurch monumental; ihre Erhabenheit beschaut sich mit selbstgenügsamer Würde in dem klaren Spiegel der Wasserläufe, und fernher künden die hochgetragenen Kronen ihren majestätischen Zug. – In geschlossenen Massen rücken sie blauschimmernd am Horizont zusammen; sie geben die Ahnung von riesigen Parks, in deren Grunde Königsschlösser liegen müßten, verwunschen und unerreichbar, wie immer sich auch der Schauplatz ändern mag. – In immer neuen und seltsameren Bildern rollen die Erscheinungen ab, immer neu und eigenartig ist das Maß ihrer Raumverteilung. Da und dort flammt das Rot der Backsteinbauten auf, Bauerngehöfte, im Viereck gelagert, die Bäume treten um sie in einem Ring zusammen, eine grüne Schutzwand bildend und zwischendurch aus dem warmen Ton der Wandung schlägt der Kontrast von Blau und Weiß der Fenster lindernd durch. Im Dämmer der Ferne fließen die Erhebungen zu kompakteren Massen zusammen; den Wipfeln folgen Dächer, eine ganze Stadt; wie vorhin einzelne übermächtige Baumriesen erheben sich nun über dem Gewirr die Türme der Kathedralen; auch sie versinken im einerlei Blau der Ferne wie die wälderartigen Baumreihen und außerhalb der kunstreichen Städte erstreckt sich wieder das Paradies des offenen Landes, die Idylle der grünen futterreichen Weideplätze, wo der biblischen Legende gleich allerlei Getier, Rind, Pferd, Schwein und Schaf im friedlichen Nebeneinander grasen, die Störche wandeln und feierliche Schwäne auf den stillen Wassern ziehen. Es ist das Eden des Nordens. □

Aber über dieser Welt des festen, ruhigen Seins türmt sich eine andere auf, ungleich beweglicher, großartiger und wechselvoller, der mächtige, weite Himmel mit seinen wunderbaren ewig veränderlichen Wolkengebilden. Die kühne Groteske der Windmühlen schneidet mit riesigen Gitterarmen hinein, allein ihre Ungeheuerlichkeit, ihr machtvolles Verlangen, den Athem der fernen See in ihre ausgebreiteten Arme zu fassen, erscheint hilflos und starr, verglichen mit der unberechenbaren und phantasievollen Laune der bilderreichen Atmosphäre. Sie ist die eigentliche Seele, das geistige und künstlerische Ich der holländischen Landschaft, die Sphäre der Stimmungen, die jeden Grad von Trauer oder Heiterkeit über das Antlitz der Erde verhängen kann, und in einer Stunde eine ganze Skala von Empfindungsmomenten hervorzaubert. Sie erfüllt den Sehnsuchtstraum des Flachländers und baut in luftiger Wesenheit das Gebirge auf, das der holländischen Erde fehlt, und das die Phantasien der niederländischen Künstler erfüllt, ein schöneres Gebirge, als es die Alpen sind, unwirklich und märchenschön, wie die Bilder der alten Meister, die ihre schönsten Berglandschaften aus den Träumen ihres nordischen Himmels geholt haben. □

An dieser wunderbaren schöpferischen Unruhe des Luftreiches ist die Erde beteiligt. Sie gleicht der empfänglichen Zuschauerin, deren Mienenspiel alle Vorgänge mit lebhaftem Ausdruck begleitet und jede Wirkung reflektiert, hier in sonnigem Lächeln erstrahlt, wenn zwischen Wolkenschleiern der Himmel sein blaues Auge aufschlägt, dort in flüchtigen Schatten erschauert, die, über das ganze Antlitz huschend, die Physiognomie mit seltsamer Ängstlichkeit furchen, je nachdem eine dunkle Wolke mit einfach großer Geste oder mit drohendem Ungestüm den formenreichen Himmel durchmißt. □

Aber diese Erscheinungen würden nichts zu sagen haben, wenn sie nicht das große Zaubermittel in ihren magischen Händen hätten, um alles Wunderbare hervorzubringen: das Licht. Es besitzt alle Geheimnisse der künstlerischen Wirkung, um welche die großen holländischen Maler unermüdlich gerungen haben, ohne jemals diesen tiefen Brunnen, der noch Unendliches birgt, ausschöpfen zu können. Es macht alle Fernen, die Wälder und Baumreihen am Horizont tief und geheimnisvoll, verbreitet, wenn die Erde dunkel ist, noch eine ungewisse kühle Helligkeit über dem Himmel, jene zarte Atmosphäre eines Vermeer van Delft, die das Rot und Blau der Dächer mit dem Zitronengelb der sonnigen Stellen und das Dunkel der huschenden Schatten zu einer klaren, wundersam milden Farbenharmonie verbindet, es bricht gegen Abend in den hohen Alleen, die mit einem Wald von Säulen gotischen Domen gleichen, zuoberst herein, in abgetönten Farben, wie durch Kirchenfenster, und erfüllt die unabsehbaren Langschiffe mit grünem Dämmer, der die suchenden